

Predigt Nr. 6: Beten lernen mit dem «Unser Vater»

Johannes 6, 1-15 «Unser tägliches Brot gib uns heute»

Pfarrerin Esther Baumgartner, 29. März 2026

Mit der Bitte um das tägliche Brot kommen wir auf den zweiten Teil des Vaterunsers zu sprechen. Im ersten Teil geht es um Gott und sein Vorhaben für die Schöpfung. Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe. Nun folgen die drei sogenannten „Wir-Bitten“ die dem Betenden Rechnung tragen. Dieser Aufbau ist kein Zufallsergebnis. Weil Gott der nahe und barmherzige Vater ist, als der er in am Anfang gepriesen wird, kann der Mensch, der sich an ihn wendet, ihm seine Sorgen und Bedürfnisse anvertrauen. Er kann ihm sein Leben anvertrauen und auf die Liebe dieses Gottes zählen. Tatsächlich sprechen die drei „Wir-Bitten“ das aus, was der Mensch zum Leben am nötigsten braucht: das tägliche Brot, die befreiende Vergebung und die Bewahrung vor dem zerstörerischen Bösen.

Spannend ist der griechische Urtext, denn das Wort „täglich“ (griechisch) kommt im neuen Testament nur in dieser Bitte vor. Im Lukasevangelium ist es übersetzt mit „Tag für Tag“.

Um was bitten sie Tag für Tag? Was brauchen Sie – was brauchen wir jeden Tag?

In dieser Bitte um das tägliche Brot die uns Jesus ans Herz legt, kommt mir seine ganze Menschlichkeit entgegen. Als ob er mir sagen möchte: es ist gut, dass du jeden Tag genug hast, dass du dich nährst, dass du deinem Körper Sorge trägst. Wer leben will muss essen. Wir sagen im Volksmund, dass das Essen Leib und Seele zusammenhält. Es bringt aber auch Menschen zusammen. Wir verbinden uns mit den Menschen, die die Nahrungsmittel herstellen. Die für uns sorgen.

Es kann sich aber auch um das Brot handeln, das Jesus meint in einem seiner „Ich -Bin-Worte“ wenn er von sich sagt: „Ich bin das Brot des Lebens“. Wer von diesem Brot isst muss keinen Hunger mehr haben.

Die Unser Vater Bitte nimmt die Spannung auf mit der Bitte um das tägliche Brot. Wir brauchen das Brot, die Nahrung und doch gibt es noch mehr, das wir brauchen. Lebensbrot.

Beides brauchen wir zum Leben. Was uns körperlich nährt und was unsere Seele sättigt. Und für mich ist es ganz wichtig, das erste Wort zu beachten.

In dieser Bitte heisst es „**Unser**“. Unser ist das tragende Wort. Es geht nicht allein um mich. Die Brotbitte ist nicht die Bitte eines Einzelnen. Die Gemeinschaft im Gebet erbittet, was zum Leben am notwendigsten ist. Wir stehen nebeneinander wenn wir beten und gehen damit auch in die Verantwortung füreinander. Das Brot, das man empfängt, ist ein Brot zum Teilen. Wir alle sollen genug haben. Die Brotvermehrung wie sie uns Monika gelesen hat ist ein wunderbares Beispiel, wie für alle etwas da ist, wenn wir teilen. Wenn wir das, was wir zur Verfügung haben weitergeben. An diesen Gedanken kommen wir nicht vorbei, wenn wir um unser tägliches Brot bitten.

Wenn wir in die Welt hinausschauen, erleben wir, dass nicht alle satt werden. Das ist so. Ich erinnere mich an einen etwas heftigen Wortwechsel vor vielen Jahren. Ich war in einer Andacht in einer christlichen Heimstätte. Der Redner sagte mit grosser Überzeugung, dass jeder satt wird, der Gott um das tägliche Brot bittet. Ich wurde sehr zornig, denn zu viele Menschen leiden Hunger. Und wer schreit nicht zu Gott, wenn ihm etwas fehlt. Welche Mutter bittet nicht inständig, wenn sie ihr Kind nicht ernähren kann? Diese Spannung, in der wir leben, können wir nicht auflösen. Es gibt Erklärungen und es gibt sehr viele Menschen und Projekte, die sich für mehr Gerechtigkeit einsetzen. Damit können wir im Ansatz teilen und was nicht möglich ist müssen wir wohl loslassen.

Im Religionsunterricht habe ich jeweils zum Thema „Fastenzeit“ ein Erkundungsprojekt rund um das Thema Ernährung angeschaut. Da werden 16 Familien aus aller Welt porträtiert und vor ihnen stehen die Lebensmittel, die sie in einer Woche brauchen. Die Bilder sind mittlerweile, mit mir zusammen etwas in die Jahre gekommen aber lassen Sie sich doch mitnehmen auf einen Einblick rund um die Welt. Fünf Familien:

Da ist zuerst die Familie Ayme aus Ecuador. Von der Milch ist nur ein Teil ihres Wochenbedarfes zu sehen. Diesen decken sie mit der eigenen Kuh, die jetzt nicht auf dem Bild ist.



Das ist die Familie Melander. Sie leben in Deutschland und das ist ein Wochenbedarf im Oktober. Was kaum zu sehen ist sind die diversen Vitaminpillen und Nahrungsergänzungen, die sie täglich einnehmen.



Das ist Familie Aboubakar. Sie wohnen in einem Flüchtlingscamp in Tschad. Sie erhalten die Lebensmittel von Hilfsorganisationen.



Das ist Familie Natomo aus Mali. Das Foto entstand im Januar und es gab kein Obst. Der Vater Soumanas hat Mangobäume gepflanzt und wenn sie reif sind, kommen sie auch auf den Esstisch.



Und zum Abschluss noch Familie Cui aus China. Familie Cui sitzt hier bei einem Wochenbedarf im Juli. Das Besondere zu ihrem Wochenbedarf an Essen sind noch 10 Packungen Zigaretten.



Essen verbindet – es verbindet uns mit den Menschen, die Essen produzieren und es verbindet uns miteinander, wenn wir essen teilen.

Die Dankbarkeit gehört Gott, der wachsen lässt, aber auch den Menschen, die mit und für uns arbeiten.

Und miteinander essen ist so wichtig. Gemeinsam an den Tisch sitzen, sich Zeit nehmen, um aufeinander zu hören. Da kommt genau das zusammen, was Brot des Lebens ist. Die Nahrung an Körper und Geist.

Das „tägliche“ erinnert daran, dass wir keine Vorräte sammeln müssen. Es prüft unser Vertrauen in einen Gott, der Tag für Tag mit uns ist. Mir ist diese Bitte sehr wichtig geworden. Nicht alles als selbstverständlich hinzunehmen, sondern Gott bewusst darum zu bitten, dass wir genug haben um unser Leben sinnstiftend zu leben.

Täglich brauchen wir nicht nur das Brot, das wir essen. Wir brauchen auch eine andere Nahrung, geistige Nahrung, die sättigt, die Sinn schenkt und die zum ewigen Leben führt. Jesus verspricht in dieser Selbstoffenbarung «ich bin das Brot des Leben», dass, wer an ihn glaubt, innere Erfüllung findet. Und dies nicht irgendwann, sondern heute. Jesus bindet den Menschen an sein tägliches Leben, an sein Leben in der Gegenwart. Heute – Unser tägliches Brot gib uns heute – darum bitten wir und darauf vertrauen wir. Leben findet in der Gegenwart statt und lässt sich nicht verschieben.

Eine Geschichte, die das sichtbare Brot mit dieser sinnstiftenden Verheissung verbindet, ist die vom Bäcker an der Jakobstrasse in Paris. Diese möchte ich ihnen gerne erzählen.

Die Leute kaufen gerne bei ihm ihr Brot, aber nicht nur, weil es sehr gut ist. Der alte Bäcker weiss, dass man Brot nicht nur zum Sattessen brauchen kann.

Einmal kommt der Autobusfahrer Gerard zufällig in den Brotladen an der Jakobstrasse in Paris. «Sie sehen bedrückt aus», sagte der alte Bäcker zu ihm. «Ich habe Angst um meine kleine Tochter», antwortet er. «Sie ist gestern aus dem Fenster gefallen vom zweiten Stock. Vier Jahre alt

ist sie». Da nahm der alte Bäcker ein Stück vom Brot, das auf dem Ladentisch lag, brach zwei Bissen ab und gab das eine Stück dem Busfahrer. «Ich will an sie und ihre kleine Tochter denken». Beide assen sie still und dachten an das Kind im Krankenhaus. Eine Frau kam hinein in den Laden. «Kommen sie» – sagte der Bäcker – «essen sie mit uns. Sein Kind liegt im Krankenhaus. Der Vater soll wissen, dass wir ihn nicht allein lassen». Die Frau nahm das Brot und ass mit ihnen. Eine von vielen Geschichten dieses Bäckers. Eine weitere:

Einmal am frühen Morgen stürzte ein junger Mann hinein, schlug die Türe hastig zu und schob von innen den Riegel vor. «Was tun sie da. Machen sie sofort wieder auf, die Kunden müssen doch hereinkommen können». Der junge Mann war ganz ausser Atem. «Er will mich schlagen», keuchte er. «Wer denn – ach der» – und nun sah der Bäcker vor seinem Laden einen Mann mit einer Eisenstange. «Mein Vater» schrie der junge Mann. «Er ist jähzornig». Der Bäcker aber ging zur Türe und sagte: «Guten Morgen Gaston. Am frühen Morgen regst du dich schon auf? Das ist ungesund. So kannst du nicht lange leben. Komm herein, aber benimm dich. Komm iss ein Stück Brot. Das beruhigt. Und iss es zusammen mit deinem Sohn, das versöhnt. Ich will auch ein Stück Brot essen, um euch bei der Versöhnung zu helfen». Und alle drei assen einander an. Der alte Bäcker lächelte beiden zu. Als sie das Brot gegessen hatten, sagte Gaston: «Komm Sohn, wir müssen an die Arbeit».

Ich wünsche uns allen das Vertrauen, mit dem was wir haben zu Gott zu kommen. Er kann mehr daraus machen als wir uns vorstellen können. Wenn wir ihm vertrauensvoll zur Verfügung stellen, was wir haben. Wie das Kind die Brote und Fische brachte.

Ich wünsche uns das Vertrauen, dass es für jeden Tag reicht. Das Brot als Nahrung und was wir brauchen zum Leben. Zuwendung, Ermutigung, Freude und Frieden.

Und ich wünsche uns den tiefen Glauben, dass Jesus unsere Sehnsucht und unseren Hunger nach Leben stillt.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Amen.